



Ben
 der Gott gebe! glücklichen

S **O** **H** **R** =

und

A **m** **e** **i** **s** **i** **s** **c** **h** **e** **n**
B **e** **r** **b** **i** **n** **d** **u** **n** **g**

wollten ihre Schuldigkeit
 durch gegenwärtige Zeilen zu erkennen geben

Zwey

d **e** **m** **H** **e** **r** **r** **n** **B** **r** **ä** **u** **t** **i** **g** **a** **m**

verbundene **B** **e** **t** **t** **e** **r** **.**

Görlitz, den ^{3. Februar.} ~~27. Jenner~~, im Jahr 1744.

Leipzig,

Gedruckt bey Johann Christian Langenheim.



Hier, wo der Pleißenstrom, sich durch die Wiesen
 lenkt,
 Und durch sein reines Raß die Schäfertriften
 tränkt;
 Wo tausend Schäfer gehn, und unter dunklen Linden
 Zur warmen Sommerzeit sich Blumenkränze binden.
 Hier hielt sich Damon auf; Ein Hirt, der manches Jahr
 Mit seiner Heerde Vieh, aufs Feld gegangen war.
 Dem nie der kühle Herbst die Lust zum Hüten raubte,
 Woferne nur das Schaf noch an dem Grase klaubte.
 Nur kürzlich trieb der Frost und das beeifste Feld
 Sein Vieh in warmen Stall, ihn in sein Hirtenzelt.
 Doch darum hatte sich noch nicht sein Fleiß verlohren,
 Die Sorge vor das Vieh war gleichsam neu gebohren.
 Er pflegt, er füttert es, und wenn die Heerde kaut,
 So deckt er seinen Tisch, und speist zu gleicher Zeit.
 Den ganzen Tag hindurch bewahrt er seine Ställe,
 Und wenn er schlafen will, wacht Philax an der Schwelle.
 Sonst schälte seine Hand die grünen Bäume bunt.
 Sonst nahm er sich ein Blatt, und hielt es an den Mund,
 Und blies ein Schäferlied. Sonst schnitt er birckne Reiser
 Und stellte diesen Schmuck um seine Schäferhäuser.
 Verboth iest dieses gleich der Jahreszeiten Lauf,
 So hörte doch sein Fleiß nicht darum gänzlich auf.

Und hindern ihn daran die dickbeschneitten Fluhen,
So geht er in den Stall, schneidt Bilder und Figuren
Um seine Flaschen her. Er gräbt in Holz und Glas,
Und thut, wenn man es will, in Steinen eben das.
Berliehret sich der Tag, erscheint das Heer der Sterne,
So tritt er in den Stall, und sucht, und sieht von ferne,
Wo sich der Jacobsstab, wo sich die Leyer dreht,
Und wie der große Bär stets nach dem kleinen geht.
Einst stand er ganz vertieft; er sanne in Gedanken
Dem Lauf der Sterne nach, verglich den engen Schranken,
Sein kleines Hirtenhaus, mit der geraumen Welt;
Worauf sich unverhofft sein Freund zu ihm gesellt,
Sein treuer Coridon, sein Bruder am Geblüte.
Wie froh war Damon nicht! Er nahm ihn in die Hütte,
Er fiel ihm um den Hals, und fragte alsobald:
Wie steht es um dein Vieh? Hat es noch Unterhalt?
Hat auch ein wilder Wolf dich auf der Fluhr gestöhret,
Und dir ein Schaf geraubt? Hat sich dein Stall vermehret?
Was macht dein Ziegenbock, der alle Schäfer stieß?
Was macht der Pudelhund, der meinen Philax bieß?
Die Antwort Coridons bestund aus wenig Worten:
Der fromme Schäferstand blüht noch an allen Orten;
Die Schäfer sind vergnügt, die Schäferinnen schön,
Und jeder sieht mit Lust sein Vieh im Stalle stehn.
Doch, Damon, setze dich, verlasse andre Dinge,
Und höre mir nur zu, was ich für Nachricht bringe.
Du weißt so gut, als ich, den holden Neissenstrand,
Die Schäfer dieses Orts sind dir, wie mir, bekannt.
Die Schönen unsrer Junst wirst du doch auch noch kennen,
Zum allerwenigsten kannst du die Namen nennen.
Hier wohnet Selidor, ein kunsterfahrner Hirt,
Der um die Neissenfluhr sehr hochgehalten wird.
Er ist geschickt und klug, und wegen seiner Sitten
In dieser Schäferey bey allen wohl gelitten.
Und dieser Selidor, der unser Better ist,
Begeht sein Hochzeitfest. Die Hirtin, die er küßt,
Die ihm sein Herz gewinnt, mit der er sich vermählet,
Die zeigt durch ihren Werth, er habe klug gewählet.
Ich bin, rief Damon aus, vor Freuden außer mir.
Was hör ich, Coridon? Fürwahr ich schwöre dir

Bey unsern grossen Pan, und seinen Hirtenstecken,
 Du must mir heute noch die Schäferin entdecken.
 Nein, sprach hier Coridon, streng deine Kräfte an,
 Und zeige, was dein Wiß im Rathen leisten kann.
 Hör mir bedächtig zu, ich will sie dir beschreiben,
 So wird die Schäferin dir nicht verborgen bleiben.
 Ihr Wesen ist gesetzt, und ihr Verstand ist rein.
 Sie spielt die Cither schön, und singt vortrefflich drein.
 Ihr Aug ist schwarz und frisch. Ihr rother Mund geschlossen.
 Der Leib geschlank und kurz, zur Arbeit unverdrossen.
 Sie treibt bey früher Zeit die Wollenheerde aus,
 Sie geht gelassen nach, und flicht sich einen Strauß,
 Und will durch dessen Kunst den andern Schäferinnen,
 Und oft gelückt es ihr, den Vorzug abgewinnen.
 Ihr Rock zeigt zwar nicht Pracht, doch ist er weiß und gut,
 Und ein geschlungnes Band ziert Tasche, Stock und Hutt.
 Ha! Ha! rief Damon aus, die kenn ich, das ist Phillis.
 Nein, sagte Coridon, sprich lieber Amarillis.
 Ey! war das Gegentwort, die sind einander werth.
 Und besser hätt' ich sie auch selber nicht begehrt.
 Kommt, Schäfer, dieses Fest soll unser Lied verehren,
 Ich singe. Coridon, laß du die Flöthe hören.

So viel in den fetten Gründen
 Unsre Schafe Gräschen finden,
 So viel Klee dieß Vieh verzehret,
 So viel in den Wintertagen
 Unsre Heerde Wolle tragen;
 So viel Lust sey Euch beschert.

Wenn Ihr auf die Triften treibet,
 Wenn Ihr in den Hütten bleibet,
 Wird das Glücke bey Euch seyn;
 Aber laßt, Verlobten Beyde,
 Bald zu Eurer eignen Freude,
 Einen kleinen Schäfer schreyen.

* * *

GOTZMANN
BUCHBINDEEI
Görlitz
NeiBstraße 22

Oberlausitzische Bibl. Görlitz



1066958 7